

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 5

65. Jahrgang

Berlin, den 1. Januar 1927

Nummer 1

ZUM JAHRESWECHSEL

Ein Jahr ist wieder dahingegangen, und dem Vorstande obliegt die Pflicht, allen Mitgliedern und Mitarbeitern den besten Dank abzusprechen für die im abgelaufenen Jahre bewiesene Treue und für die gewährte Hilfe und Unterstützung. Diesem Danke reiht sich die Bitte an, all dieses auch im neuen Jahre zu betätigen!

Das dahingegangene Jahr war ein Jahr der Gesundung und des Aufbaues. Stark und groß steht unsere Organisation wieder da. Die Mitgliederzahl ist gegenüber der Vorkriegszeit beträchtlich gestiegen, die finanziellen Verhältnisse des Verbandes sind nach dem Zusammenbruche in der Inflationszeit wieder gut, die Leistungen auf dem Unterstützungsgebiete sind den früheren Bestimmungen wieder angepaßt oder gehen bereits darüber hinaus, daneben ist in diesem Jahre das Verbandshaus fertig geworden - in seiner Art eine Sehenswürdigkeit bildend -, der neu eingerichtete Druckereibetrieb ist in voller Tätigkeit, der Verbandstag in Berlin hat durch seine Beschlüsse die Richtschnur gezogen für die Arbeit in der nächsten Zeit - überall zeigt sich Leben und Bewegung, zeigt sich, daß es vorwärts gegangen ist und vorwärts geht!

Das abgelaufene Jahr war auch ein Jubiläumsjahr für den Verband. 60 Jahre waren vergangen seit der Gründung, ein Rückblick auf die 60 Jahre Wirksamkeit zeigte, daß der Verband gehalten, was bei seiner Gründung versprochen wurde - er war und ist ein Hort und Schutz für die deutsche Buchdruckergehilfenschaft und wird es bleiben! Möge es dazu nie an tatkräftigen Förderern und Mitarbeitern fehlen, möge es auch im neuen Jahre vorwärts gehen zu Auf und Frommen aller! In diesem Sinne und in dieser Hoffnung allen die besten Wünsche zum neuen Jahre!

Berlin, Ende Dezember 1926

Der Vorstand

Das große Heute, das größere Morgen!

Statt mit einer der sonst üblichen Neujahrsbetrachtungen wollen wir das neue Jahr ohne viel Federlesens dort beginnen, wo das alte für uns aufgehört hat. Und zwar mit der Durchleuchtung der tatsächlichen Verhältnisse, mit denen wir als Arbeiter und Buchdrucker wie als Schicksalsgenossen einer in der Hauptsache auf privatem Eigennutz oder krassem Materialismus aufgebauten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu rechnen und zu kämpfen haben. Von der harten Notwendigkeit dieses Rechnens sind Kämpfens mit den sozial- und wirtschaftspolitischen Gegensätzen innerhalb der deutschen Volkskultur und Wirtschaft wird uns auch das neue Jahr kaum entbinden. Gerade wir Buchdrucker werden wieder einmal Gelegenheit haben, im Ringen um bessere Arbeits- und Lohnbedingungen schon in aller nächster Zeit Qualität wie Quantität des sozialen Verständnisses auf Unternehmenseite im deutschen Buchdruckgewerbe ganz besonders auf Herz und Nieren prüfen zu müssen usw.

Zunächst wird es sich um die Lohnfrage handeln. Daß der größte Teil der Bedürfnisse zur Lebenshaltung seit Bestehen des gegenwärtigen tariflichen Spitzenlohns nicht billiger, sondern teurer geworden ist, das brauchen wir nicht erst zu beweisen. Daß die Reichsindexziffer davon wenig merken läßt, scheint immer noch mehr auf währungspolitischen Geheimnissen als auf realpolitischer Grundlage zu beruhen. Dabei soll immer noch kein besonderes Aufsehen davon gemacht werden, daß die Gegner eine Erhöhung des Tariflohns für Buchdrucker ganz übersehen, daß sie dadurch nur betunden, wie gering ihre sachmännischen Kenntnisse sind. Denn wenn sie genau wüßten, welcher Umfang an legitimen maschinentechnischen und sonstigen immer

wieder zu ergänzenden gewerblichen Kenntnissen erforderlich ist, um den heutigen Anforderungen als Buchdrucker gerecht werden zu können, würden sie sich vielleicht doch genieren, diese Leistungspflicht aus dem fargen Boden des nackten Existenzminimums ziehen zu wollen. Eine gewisse Erkenntnis nach dieser Richtung könnte man neuerdings davon ableiten, daß das Bedürfnis nach einer wesentlichen Stärkung berufstechnischer Qualifikation in Unternehmertreibern selbst als besonders dringend beurteilt zu werden scheint. Die neue Meisterschule in München und die geplante Errichtung einer zweiten Schule gleicher Art in Leipzig sind Zeugnis dafür. Man könnte daraus schließen, daß auf Prinzipalseite eine gewisse fasttechnische Götterdämmerung im Anzug ist und damit möglicherweise auch die Einsicht, daß man ohne genügende Fachkenntnisse keinen Druckereibetrieb rentabel, ohne anständige Entlohnung aber auch keine tüchtigen, berufs- und arbeitsfreudigen Gehilfen erhalten kann. Es wäre daher dringend zu wünschen, daß im neuen Jahre endlich einmal die Quelle aller gewerblichen Güter, die Arbeitskraft, auf dem Lohngebiete etwas großzügiger als bisher gespeist würde.

Mit diesem Wunsche bewegen wir uns nicht etwa in Wolfenkucluckheim, sondern im Gehanfgang eines der modernsten Unternehmer, von Henry Ford, von dem allerdings die deutschen Unternehmer und von diesen wieder ein großer Teil der deutschen Buchdruckerbesitzer nur das hören und beachtet sehen wollen, was er von andern, nicht von ihnen selbst fordert. Es fällt uns nicht ein, zu bestreiten, daß z. B. Fords Ansprüche an die menschliche Arbeitskraft oder -leistung sehr erheblich sind. Aber wir glauben, daß diese Anforderungen von keinem unserer Leser angesichts der Fordschen Gegenleistungen als rücksichtslos

oder unberechtigt beurteilt werden. Daß die von Ford bestellte, verachtete und durchgeführte Parole des Dienstes seiner Unternehmungen für das große Ganze, die Nation, die Kundenschaft und die Arbeiterchaft seiner Werke nicht ohne geschäftlichen Hintergrund ist, behaupten wir ebenfalls nicht. Daß Ford z. B. von den Gewerkschaften nichts wissen will und deren Führer ab und zu wie ein Rohrspatz beschimpft, beweist höchstens, daß er in den Gewerkschaften die einzige Macht fühlt, mit der er rechnen muß, ob er will oder nicht. Da er es aber zu vermeiden versteht, diese Macht gegen sich mobil zu machen, indem er die Arbeiterfrage von möglichst hohen demokratischen Gesichtspunkten aus beurteilt und würdigt, das läßt uns seinen Gewerkschaftskoller leichter nehmen als er denkt. Da seine Gewerkschaft Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck der Befreiung der Arbeiterchaft aus privatkapitalistischer Unterjochung sein will, so braucht auch nicht verwirren zu werden, daß von der Fordschen Wirtschaftsmoral bis zur ethischen Begründung gemeinschaftlicher Güterherstellung und -verteilung kein allzu großer Schritt ist. Denn je genauer man Fords Geschäftsgeist und Menschenbewertung miteinander vergleicht, desto deutlicher wird es, daß nicht der Mensch namens Ford diese Tendenzen beherrscht, sondern umgekehrt: Ford selbst steht im Dienste und Banne der Idee einer neuen sozialisationalen Wirtschaftsführung. Nach allem, was man bisher von Ford lesen und hören konnte, ist es sein unbefleckbares Verdienst, die Vorteile seiner Produktionsmethoden sowohl nach der Preis- wie Lohnseite hin in erster Linie als sozialisational Vorteile wirken zu lassen. Nur durch diesen Aufbau privatkapitalistischer Geschäfts- und Produktionsverfahren auf sozialkapitalistischen Lohn- und

Preisgrundsätzen ist der Name Ford zu einem Programm geworden. Durch dieses Programm des Henry Ford, das wir an Hand seines vor einigen Monaten erschienenen neuen Buches „Das große Heute, das größere Morgen“* noch etwas schärfer beleuchten wollen, ist der Beweis erbracht, daß das Programm der deutschen Unternehmer, durch niedrige Löhne, lange Arbeitszeit und gleichzeitige Hochhaltung der Preise die Gesundheit und Erhaltung ihrer Wirtschaftsform herbeizuführen, total verfehlt ist. Das beweist insbesondere das Ford'sche Lohnmotiv, das nicht minder dem Wohle der Arbeiterschaft wie auch dem Wohle der Gesamtheit dient. Es besagt: „Stell' eine Ware so gut und so billig her, wie es möglich ist, und zahl' so hohe Löhne, daß der Arbeiter das, was er erzeugt, auch selbst zu kaufen vermag.“

Auf diesem Wege hat es Ford innerhalb 18 Jahren zuwege gebracht, mit einem Anfangskapital von wenig mehr als 100 000 M. ein Unternehmen zu schaffen, das heute 600 000 Menschen beschäftigt und Leben gewährt und in einem Jahr über vier Goldmilliarden an Lohnzahlungen zu verzeichnen hat, und zwar bei nur fünfjähriger Arbeit in der Woche und trotz einer Lohnzahlung in gleicher Höhe wie früher für sechs Arbeitstage. Ford beschäftigt also in seinen Werken dreimal mehr Menschen als das gesamte deutsche Buchdruckgewerbe (203 796 im Jahre 1925) und mit dem dreifachen durchschnittlichen Jahreseinkommen (6666 Goldmark bei Ford) gegenüber einem durchschnittlichen Jahresverdienst von 2077 M. im deutschen Buchdruckgewerbe (laut Berufsgenossenschaftsstatistik für 1925). Dabei ist noch zu beachten, daß die Lebenshaltungskosten für die Ford'schen Arbeiter nur um die Hälfte teurer sind als in Deutschland. Geschäftsgeheimnisse irgendwelcher Art, Preisbindungen oder Kartellverpflichtungen kennt Ford nicht. Er erklärt es sogar für seine Pflicht, jeden Industriellen, der es wünscht, in seine sämtlichen Produktionszweige einzuführen und ihn damit vertraut zu machen. Seine Produktionszweige, die sämtlich aus der Produktion von Motoren erwachsen sind, umfassen Flugzeuge, Kohlengruben, Koferei, Nebenproduktindustrie, Werkzeugwerke, Eisenbergwerke, Gießerei, Stahlmanufaktur, Werkzeugindustrie, Maschinenbau, Luftwagen- und Güterwagenbau, Glasfabrikation, Rastwagen, Kupferdraht, Fordit, Textilien, Akkumulatoren und Dynamomasschinen, Papier, Zement, Karosserien, Zohannensche Messapparate, Elektrizitätswerke, destilliertes Wasser, Mehl, Filme, Krankenhäuser, Landwirtschaft und Viehzucht, Rabia, Druckerie, Photographie, Schmieden, Glasanbau, Dampfmaschinen, elektrische Lokomotiven, Flößerei, Sägemühlen, Sattlerei, Trockenhäfen, Holzdestillation, Wasserstrommaschinen, Kolonial- und Materialwarenhandel, Schuhfabrik, Kleiderfabrik, Schiffschiffen, Eisenbahnen, Erziehungswesen, Abferttransport, Binnenseeschifffahrt, Traktoren und Automobile. Es handelt sich also nicht um eine einseitige, nur auf die rentabelsten Artikel sich beschränkende Produktion, sondern um eine geradezu universelle Vielseitigkeit, bei der sicher auch „unproduktive“ Spezialzweige vorkommen, trotzdem aber das günstige Gesamtbild und -ergebnis nicht verwischen können. Ford als Mensch und einzelner tritt dabei vollständig zurück. Es ist lediglich sein Lohn- und Preissystem, das seinen Werken immer wieder neues Leben und neue Kraft zu höherer Entwicklung gibt und daher die größte Beachtung verdient. Es besagt: „Wenn eine Industrie sich nicht so führen läßt, daß sie die Löhne hoch und die Preise niedrig halten kann, verzichtet sie sich selbst, da sie durch entgegengesetztes Verhalten die Zahl ihrer Abnehmer einschränkt.“ Der eigentliche Aufschwung der Ford-Gesellschaft datiert daher auch von jenem Zeitpunkt im Jahre 1914 an, als der damalige Mindestlohn von etwas über zwei Dollar auf rund fünf Dollar am Tage erhöht wurde. Durch die daraus sich ergebende Stärkung der Kaufkraft der Arbeiter der Fordbetriebe wurde auch noch die Kaufkraft jener Kreise gestärkt, bei welchen die Arbeiter ihre Einkäufe machten und so fort. Um dieses Lohnmotiv restlos zu verwirklichen, sind große Unternehmungen nötig, aber ohne schematisch zentralisiert zu sein. Erste Bedingung jeder Unternehmung, die auf- und vorwärts kommen soll, ist die Anerkennung einer wirtschaftlichen Dienstpflicht für die Gesellschaft, d. h. die Rundschaft. Alle technischen Fortschritte und Verdienstmöglichkeiten sind daraus hervorgegangen, daß die Gesellschaft die früheren unvollkommeneren Produkte kaufte. Daher steht auch der Gesellschaft, das ist die Rundschaft, im großen Reiche der Wirtschaft die

Nutzung von Verbesserungen zu. Verbesserungen der Produktion haben sich nach drei Seiten auszuwirken. Erleichterte Produktion bedeutet Verringerung der Herstellungskosten, ermöglicht höhere Entlohnung und niedrigere Preise als vorher. Es steigt der Umsatz, weil die Kaufkraft der Gesellschaft (Rundschaft und Arbeiterschaft) von der Preis- und Lohnseite stärker geworden ist, und durch den vermehrten Umsatz steigt auch der Unternehmerr Gewinn trotz geringen Anteils an dem Einzelprodukt. Durch diese soziale Dreiteilung des Profits mit Publikum, Arbeiterschaft und Unternehmung steigern sich der Wert, die Löhne und der Uberschuß. Aus diesen Gründen schätzt Ford auch die mechanischen Produktionsmittel wie die im Produktionsprozess tätige menschliche Arbeitskraft als viel wertvoller als jede Geldmacht. Mit der Verquickung von Geschäft und Geldmarkt oder dem Einestrecken von Bankkapital in gewerbliche Unternehmungen ist eine Verteuerung der Produktion, eine Gefährdung gerechter Entlohnung und Preise und damit auch die Gefährdung der Qualität und des Absatzes verbunden. Bankkapital in industriellen oder gewerblichen Unternehmungen zwingt diese in seinen Dienst und versperrt ihnen die Möglichkeiten vorteilhafter Dienstleistungen gegenüber der Rundschaft. Bankkapitalien in einem industriellen oder gewerblichen Unternehmen sind gleichbedeutend mit preissteigernden oder lohnbrückenden Zollen. Und nicht mit Unrecht erblickt Ford in sogenannten Finanzierungsmaßnahmen für industrielle und gewerbliche Betriebe keine Beweise eigener Kraft und Gesundheit der betreffenden Unternehmungen, sondern Belastungen und Gefährdungen und um so ernstlichere Krankheits Symptome, je größer ihre Zuanpruchnahme fremder Gelder ist. Denn dann muß das Unternehmen zwei Herren dienen, der Rundschaft und seinen Gläubigern. Die natürliche Folge ist das Abspringen der Rundschaft mit dementsprechend geringerer Absatz und der Anschwellung der Betriebskosten.

Auch dadurch, daß Ford sich vom Bankkapital freizuhalten wußte und alle Uberschüsse seiner Unternehmungen zum Ausbau der Produktion, höherer Entlohnung und Herabsetzung der Preise verwertete, haben seine Werke eine so ungeheure Ausdehnung und Bedeutung erfahren können, und zwar ausgehend von einem Betriebskapital von 28 000 Dollar im Jahre 1914 bis zu einem Umfang von insgesamt 88 Fabriken (60 in den Vereinigten Staaten und 28 im Auslande) im Jahre 1926. Das wurde nicht nur erreicht durch niedrige Preise für die Ford'schen Produkte und durch hohe Löhne für die eigene Arbeiterschaft, sondern auch noch durch die Erzwingung niedriger Preise der Lieferanten. Dadurch wurden die letzteren gezwungen, nur tüchtige Arbeiter zu ebenfalls hohen Löhnen zu beschäftigen. Denn nach Ford arbeiten tüchtige Männer natürlich nicht für geringe Entlohnung. Unzufriedene Leute produzieren nach seiner Erfahrung nicht billig. Eine Beschneidung der Löhne vermindert nicht die Inkosten, sondern steigere sie sogar noch. Der einzige Weg, um ein billiges Produkt zu erzielen, sei die Bezahlung eines hohen Lohnes für hochqualifizierte menschliche Arbeit. Die Wirkung einer hohen Entlohnung hat sich für Ford ferner darin gezeigt, daß selbst die schwerfälligen Arbeiter nach und nach ganz andre Menschen geworden sind. Das äußere Zeichen der Arbeit sind die Löhne. Geht man die Löhne herab, so verringert man die Arbeit, da man die Nachfrage, von der die Arbeit abhängt, vermindert. Niedrige Löhne führen weit rascher zum Zusammenbruch des Geschäftsverkehrs als zu dem der Arbeiterschaft. Das Heilmittel für geschäftliche Depression liegt in der Hebung der Kaufkraft, und das Reservoir für die Kaufkraft sind die Löhne.

Das sind im allgemeinen die Grundgedanken für das Lohnmotiv eines der größten und erfolgreichsten Unternehmers der Gegenwart. Dieser Mann zahlte hohe Löhne für tüchtige Arbeit. Und die Arbeit wird gern und gut in den Ford'schen Betrieben geleistet. Für Ford ist die Steigerung des Inlandsmarktes wichtiger als der Auslandsabsatz seiner Produkte. Das viele Schwagen im Auslande über die Notwendigkeit des Außenhandels bezeichnet er als Verächseln der Last, daß die Inlandsabkraft in den betreffenden Ländern infolge zu niedriger Entlohnung der Arbeiter und Angestellten viel zu schwach ist, um die inländischen hohen Preise zahlen zu können. Mag auch im übrigen so manches in dem neuen Buche von Ford einen spezifisch amerikanischen Anstrich haben und mit deutschen Verhältnissen weder kulturell noch wirtschaftlich in Vergleich gestellt werden können, wäre es doch verfehlt, wenn man die Bedeutung seines Lohn-

motivs nicht beachten wollte. Denn daß die deutsche Wirtschaft aus dem Hängen und Bangen in schwebender Pein ohne eine gründliche Abkehr des deutschen Unternehmertums von seiner bisherigen Lohnpolitik nicht herauskommen kann, das haben doch die letzten Jahre zu Genüge bewiesen. Sowohl die ungeheure Arbeitslosigkeit wie die geringe Kaufkraft der Massen und die dadurch bedingte Absatzkrise sind nur Folgen der total verkehrten Lohn- und Preispolitik des deutschen Unternehmertums. Bewiesen ist, daß sowohl die Verlängerung der Arbeitszeit wie auch die Niedrighaltung der Löhne keine Verbilligung der Preise mit sich gebracht hat. Und weil dem so ist, kann die Fortsetzung einer solchen Wirtschaftspolitik auch in Zukunft zu keinem andern Resultat führen. Ford hat den Unternehmern in seinem neuen Buche gezeigt, was sie zu tun und zu lassen haben. Seine praktischen Erfolge verbürgen die Zuverlässigkeit seiner Grundsätze, während jene der deutschen Unternehmer sich weder für die Arbeiterschaft noch für die Gesellschaft als erfolgreich bewährt haben. Es wäre daher an der Zeit, daß insbesondere auch in Unternehmungskreisen des deutschen Buchdruckgewerbes erkannt würde, daß man weder dem eignen Gewerbe noch der gesamten Wirtschaft einen Dienst erweist, wenn man immer wieder von einer angeblich unerträglichen Belastung durch die Buchdruckerlöhne spricht. Denn die diesseitigen beruflichen Ansprüche an die Gehilfenschaft aller Sparten und die daraus hervorgehenden Leistungen des gesamten Gewerbes rechtfertigen und erfordern eine wesentlich höhere Entlohnung. Das sollte man nicht als Last, sondern als selbstverständliche Pflicht im Interesse der Erhaltung des heutigen hohen Standes der gewerblichen Technik und ihrer weiteren Verbesserung zum Nutzen der gesamten Wirtschaft betrachten. Dann wird auch für das deutsche Buchdruckgewerbe aus dem großen Heute ein noch größeres Morgen durch gerechteren Ausgleich der Leistungen und Gegenleistungen zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft ersehen!

25 Jahre Koalitionsfreiheit in Köln

Mit dem Beginn des Jahres 1927 werden es 25 Jahre, daß ein großer Teil der rheinisch-westfälischen Prinzipale — so auch die maßgebendsten Firmen in Köln — wieder der Tarifgemeinschaft beitreten. Damit war die Stunde gekommen zur erfolgreichsten Werbearbeit für unseren Verband. Alle Bemühungen in dieser Beziehung der vorausgegangenen Jahre waren erfolglos.

Das Gros der Gehilfenschaft wurde dem Verband ferngehalten durch Reserve- und Organisation nicht beitreten zu dürfen, ansonst ihnen der Stuhl vor die Tür gesetzt würde —, die nun endlich mit der Beitrittserklärung zur Tarifgemeinschaft in den Drucks verankert werden mußten. Besagte doch der damalige Tarif schon, daß alle tarifierten Gehilfen — ohne Rücksicht auf ihre politischen und religiösen Anschauungen — beschäftigt bzw. eingestellt werden müßten nach Bedarf.

Der damalige diesseitige Bezirksvorstand berief nun eine lange Zeit hindurch fortwährend einige Druckereiverfassungen ein, in denen den Gehilfen alles Wissenswerte und alles Hon für die Gesamtgehilfenschaft durch den Verband und durch die Tarifgemeinschaft Gesellschaften vor Augen geführt wurde mit der Aufforderung, nun auch ihrerseits nicht mehr länger in der lethargie zu verharren, sondern der Organisation beizutreten.

Mit einem Bestand von 117 Mitgliedern traten wir in die Agitation ein; eine ungläubig niedrige Zahl für Köln. Die höchste Mitgliederzahl erreichte das dritte Quartal 1901, nämlich 127.

Und wie soll's sich jetzt der Luftsteg? Im Monat Januar konnten schon 82 Aufnahmegesuche durch den „Korr.“ bekanntgegeben werden, und der Februarversammlung lagen weitere 83 Anmeldungen vor. An diesen Zahlen partizipierten vorwiegend Kollegen der zweit- und drittgrößten Buchdruckerei. Von Monat zu Monat steigerte sich die Mitgliederzahl, so daß am Schluß des Jahres 117 und 217 (334) Mitglieder feststellbar werden konnten.

Infolgedessen ging die Einführung des neuen Tarifs in allen nennenswerten Geschäften auch ziemlich glatt vonstatten, obwohl in kleineren Betrieben in puncto Erhöhung des Gehilfengeldes — Beschluß des Tarifausschusses: die Löhne bis zu 24 M. evtl. Lokalaufschlag in gleicher Weise allen Gehilfen zu erhöhen, die vor dem Jahre 1902 dem Geschäft angehört — etwas zu wünschen übrig ließ.

Der Januarversammlung 1903 lagen wieder 30 Aufnahmegesuche vor. Das Jahr schloß mit einem Mitgliederbestand von 468, ein Mehr von 134 entgegen dem Vorjahre. Im Jahre 1904 stieg die Mitgliederzahl auf 620, ein Mehr von 62, im Jahre 1905 auf 687, ein Mehr von 67.

Die nun allenthalben fest begründete Verbandsmittelbeschaffung sorgte in den folgenden Jahren mit dafür, daß mit der gleichzeitigen Ausdehnung unseres Gewerbes am hiesigen Plage die Mitgliederzahl 1000 erreicht wurde.

*Das große Heute das größere Morgen. Verlag von Paul List in Weimar; gebunden 6 M. Ganzleinen 9 2/3. Buchdruck 12 5/8.

Arbeiterlos - arbeitslos

Vielen unter uns werden wohl diese beiden Worte schon manchmal Kopfschmerzen gemacht haben. liegt ja im Ausdruck derselben allein schon so viel Schmerz, daß es mit der Feder gar nicht erspöcklich genug zu Papier gebracht werden kann, aber dennoch ist es immer wieder an der Zeit, uns über das „Arbeiterlos“ ein Bild zu geben, um dabei das Wort „arbeitslos“ nicht mehr dem Auge entgleiten zu lassen, damit ein großer Teil, der heute noch leidend ist, sich sein glaubt, was wird aus der Suggestion des Verdienens und Schaffens bis in die Puppen für den eignen Beutel, ohne Rücksichtnahme auf seine Mitmenschen im engeren und weiteren Berufskreise. Denn was das Wort „arbeitslos“ für Tausende und aber Tausende wirklich bedeutet, muß jedem klar vor Augen stehen in einer Zeit, wo eine Wirtschaftskrise die andre abtötet und dies alles nur auf Kosten der arbeitenden Massen.

Nachdem in der letzten Jahrzehnten die Technik solch eine ungeheure Zahl von Produktionsvereinfachungen hervor gebracht, war es nicht mehr als recht und billig, auch von seiten unserer gesamten Organisationen am Damme zu sein, um bei geregelten Arbeitszeitverhältnissen für einen Großteil der arbeitenden Masse einen auskömmlichen Verdienst zu sichern.

Nun aber, wie steht es heute hier? Eine Frage, mit der sich wohl unzählige Köpfe bereits beschäftigt haben. Schauen wir heute hin in eine Industriegruppe wo wir wollen, so sehen wir leider nur, maßlose Ausbeutung der vollbeschäftigten Arbeiter durch immer und immer wiederkehrendes Aufklappen einer verlängerten Arbeitszeit unter manch schönen Ausflüchten und ganz minimaler Bezugszahl. Trotz gefestigter Festlegung eines Achtstundentages gibt es, was Arbeitszeit anbelangt, viel zu viele Ausnahmen, daher bis heute noch nichts Einheitsmäßiges für die gesamte Arbeiterschaft. Angehts der nun schon Jahre dauernden Arbeitslosigkeit höchsten Ausmaßes ist es endlich höchste Zeit, hier Wandel zu schaffen, nicht zum wenigsten zum Wohle vieler Arbeitnehmer wie Arbeitgeber, zumal die immer drückender auf uns lastende Wirtschaftskatastrophe das für einen Großteil der Arbeiterschaft zum Leben Notwendige ihm vollends weiter entwindet. Was wäre deswegen angebracht in dieser Zeit, wo zwei Millionen ohne Verdienst sich durchhungern sollen bis zum unabhäufbaren Ende, als zu verlangen, daß das vor Jahren beschlossene Washingtoner Abkommen über die Regelung der achtstündigen Arbeitszeit endlich auch in Deutschland seine Wahrheit würde und von Gesetzes wegen streng durchzuführen ist? Und was ohne Zweifel manchen Arbeitslosen zu einer Existenz verhelfen würde, denn die heute noch unzähligen geistlosen sogenannten Mehr- und Überstunden stehen manchen unterkommen. Auch vom Standpunkt der rationalisierten Arbeitsweise, die in Deutschland in den letzten Jahren mancherorts Fuß faßte, wäre es absolut nicht zu verurteilen, wenn bei der Rationalisierung auch die Arbeitszeit miteinbezogen worden wäre und hier die Arbeitnehmer nicht allein die Opfer mit einer solch großen Anzahl Arbeitsloser hühen mühten, es wäre ja auf der andern Seite doch wieder der Vorteil einer größeren leistungsfähigeren Masse, die heute zweifelsohne fehlt, die aber nur vorhanden sein kann, wenn bei rationalisierter Arbeitszeit möglichst viele verdienende Arbeitnehmer vorhanden sind.

Wenn deutsche Unternehmer wollen, daß deutscher Fleiß und deutsche Arbeit in der Weltwirtschaft die Stellung, wie sie einmal war, wieder erreichen wollen oder sollen, so hätten sie hier das beste Tätigkeitsfeld, indem sie Tausenden und aber Tausenden von deutschen Arbeitern ihr Arbeiterlos entgegenstellen könnten. So wie es aber wirklich zutage tritt, mit möglichst wenig Arbeitnehmern viel Arbeit durch Über- und Überarbeit bewältigen zu lassen, um nebenher vom Staatsfaßel ein großes Arbeitslosensheer mit Hungerpennissen abspülen zu lassen, so unterliegen sie den teuflischen Plänen des französischen Chauvinisten Clemenceau viel mehr, denn zwanzig Millionen Deutsche zuviel in die Augen stehen.

Es ist deshalb angehts der trostlosen Lage einer großen Masse Arbeitsloser und Arbeitsunrunder zwingende Pflicht darauf hinzuwirken und unsern Führern in diesem voll zu unterstützen, daß von Staats wegen sofort Mittel und Wege ergriffen werden, wie solche vom Bundesausschuß des DGB, in seiner letzten Sitzung in der gefaßten Entscheidung vorgeschlagen sind. Insbesondere aber ist von den einzelnen Organisationen zu verlangen, unter ihren Mitgliedern alsbaldige Maßnahmen zu ergreifen, die eine Mehrarbeit über acht Stunden angehts der Arbeitslosigkeit in allen Industrien rechtlos unterbindet, um eine weitere Verelendung Tausender zu verhindern. Das Erwerbslosenproblem muß angepaßt, die Arbeitszeitfrage infolgedessen bestimmt gefestigt geregelt werden, daß es nicht einen Teil Arbeitnehmer geben darf, die ohne Arbeit zu zwingende Gründe jahraus jahrein Mehrarbeit leisten, und sohin öffentlich kundtun, daß sie mit dem Achtstundentag nichts gemein haben wollen, während auf der andern Seite vergeblich Tausende um Unterkunft in den Betrieben warten.

Der Reichsregierung ist wiederholt nahezu legen, daß hier Hilfebringend eingegriffen werden muß, noch bevor die Regierung das seit langem verschleppte neue Arbeitszeitgesetz vorlegen kann, denn rasche Hilfe tut dringend not.

Es möge auch jeder, der heute in der Lage ist, noch Mehrarbeit leisten zu müssen, eingedenk sein des in Weimar von der Volksvertretung beschlossenen Satzes in der deutschen

Verfassung, welcher besagt: „daß jeder Deutsche ein Recht auf Arbeit hat“, und dieses Wort nicht allein für sich in Anspruch nehmen, sondern es auch für seine Mitmenschen und Arbeitsbrüder gelten zu lassen.

Mögen diese Ausführungen auch in manchem Kollegenherzen den Geist wachrufen, durch persönliche Mitarbeit an dem großen Ziele unserer Organisation weiter mithelfen zu wollen, die Ideale, die unsre Führer bereitwillig gesteckt, zu vervollkommen zum Wohle aller, dann wird es für viele auch in unserm Berufe noch eine Erleichterung geben mit unserm „Arbeiterlos“. Deshalb, auf zum Kampf für die Einhaltung des idealen Achtstundentages und einer für uns angemessenen Entlohnung; tue jeder das Seine.

A. R., A.

Die deutsche Wirtschaft an der Jahreswende

Die Gewerkschaften sind Organisationen der Wirtschaft, Wirtschaftliche Faktoren sind neben Kräfteverhältnissen für gewerkschaftliches Handeln und vor allem für gewerkschaftliche Erfolge in sehr starkem Maße mitbestimmend. Von diesem Gesichtspunkte aus sei im folgenden in kurzen Strichen eine Darstellung der deutschen Wirtschaft an der Jahreswende gegeben, verbunden mit einem Ausblick für die nächste Zeit, soweit die Lage überschaubar erscheint.

Ein Blick auf die deutsche Güterproduktion zeigt, daß der deutsche Rohlenbergbau, der wichtigste industrielle Grundstoff, im verfloßenen Jahre einen hoffnungsvollen Aufstieg genommen hat; freilich begünstigt durch mancherlei äußere Einflüsse. Es seien von diesen nur erwähnt: der noch immer währende Zollkrieg mit Polen, der ostbereschleßische Kohle auf dem deutschen Markt als Konkurrenz über 1/2 Jahre ausschaltete, und der siebenmonatige Steinkohlenproduktionsausfall in England infolge des riesigen Arbeitskämpfes im Bergbau. Dessen Wirkungen sind heute noch zu spüren; denn noch für mehrere Monate sind die deutschen Zechen ausverkauft. Aber trotzdem zeigte sich schon seit 1925 auch ein Steigen des Inlandkonsums an Kohle. Dabei ist die Veranschlagung zugunsten der Braunkohle zu berücksichtigen. Rechnet man deren Heizwert entsprechend auf Steinkohle (2/3) um, so ergibt sich auf den heutigen Gebietsumfang des Deutschen Reiches für 1913 eine monatlichdurchschnittliche Produktion von 13,3 Millionen Tonnen, für 1925 von 13,7 Millionen Tonnen, für 1926 (Januar-Oktober) von 14,3 Millionen Tonnen.

Andre Zweige des deutschen Bergbaues, Kali und Erz, zeigen eine ähnliche Entwicklung. Das ehemalige deutsche Kalimonopol, das durch die Abtretung Elsaß-Lothringens zerfallen wurde, ist durch Privatuntertrag zwischen der deutschen und französischen Kalkindustrie wieder hergestellt worden. Trotz großer Anstrengungen einiger Länder, Kali im eignen Lande zu schürfen (Amerika, Spanien, Polen), besteht nach wie vor die Monopolstellung Deutschlands-Frankreich, was sich im Abzug des deutschen Kalifinanzs zeigt. Aller Voraussicht nach wird die westeuropäische Monopolstellung auch in den nächsten Jahren kaum zu erschüttern sein. Es wurden abgesetzt 1913 im Monatsdurchschnitt 925 Doppelpentner, in den ersten elf Monaten 1926 im Monatsdurchschnitt 908 Doppelpentner.

Die Eisen- und Stahlindustrie war im vergangenen Jahr in bedeutenden deutschen Industriegebieten, so im Ruhrgebiet und in Oberschlesien, Objekt einer scharfen Rationalisierung. Die Kartellierung in diesen Wirtschaftszweigen überschritt teilweise die nationalen Grenzen, wobei nur an das westeuropäische Stahlkartell erinnert sei. Diese Veränderungen brachten für die Gewerkschaften eine Fülle neuer Probleme, die in diesem Zusammenhange nicht erörtert werden sollen. Daß diese Maßnahmen neben freilich andern Einflüssen auf die deutsche Produktion nicht ohne Einfluß blieben, zeigt folgende Aufstellung. Es wurden erzeugt (in 1000 Tonnen):

	Rohst Eisen	Rohst Stahl	Wahlwerterzeugungsmasse
1926 Januar	689	791	666
Juli	768	1019	869
Oktober	935	1174	978
1913 Mitt.	910	981	914

(heutige Grenzen)

Demnach war für alle Ereignisse seit Jahresbeginn ein langsames aber stetiges Steigen der Produktion zu verzeichnen. Der Bergbau, dem noch eine längere gute Konjunktur bevorsteht, wird im neuen Jahr in verstärktem Maße Kapital in Bergwerksmaschinen anlegen und somit guter Kunde der Metallindustrie sein. Auch mag hierbei berücksichtigt werden, daß nach dem Vertrage des Internationalen Eisenkartells eine wesentliche Steigerung der Nachfrage ganz besonders die Quote der deutschen Eisenindustrie erhöht. Auch die Landwirtschaft, deren Erzeugnisse gegenüber dem Vorjahre ganz beachtlich im Preise gestiegen sind, dürfte wieder mehr als bisher zum Maschinenkauf übergehen.

Auch am Baumarke zeigte sich eine Belebung. Die Zahl der Wohnungsbauvorhaben zeigt gegenüber dem Vorjahre eine merkbare Besserung; ganz im Gegensatz zu der Arbeitgeberpropaganda, nach der die sogenannte Mietszwangswirtschaft hemmend statt belebend auf den Baumarke wirken soll. Erfährt das Bauprogramm der Gewerkschaften die notwendige Würdigung, so ist auch im kommenden Jahre mit steigender Zunahme zu rechnen.

Steigender Güterumsatz geht mit steigender Produktion Hand in Hand. Im Januar verfloßenen Jahres wurden etwas über 100 000 Wagen täglich von der Reichsbahn gefeßt; Mitte des Jahres, im Juli, waren es über 123 000, und fast 154 000 bereits in den ersten beiden Novemberwochen.

Für den Geldmarkt als charakteristisch seien hervor gehoben das stete Sinken der Zinssätze, mitverantwortlich durch die Bewegungen des Reichsbankdiskontossatzes, der von 9 Proz. Anfang 1926 bis auf den heute gültigen Satz von 6 Proz. ermäßigt wurde. Die Sparkasseneinlagen haben sich im Laufe des Jahres 1926 um annähernd eine Milliarde erhöht. Leider haben die in öffentlichen und privaten Kassen lagernden Gelder nicht immer die Anlage gefunden, durch die sie der Gesamtwirtschaft Dienste leisten konnten. Zum unproduktiven Zwecke der Spekulation verwendet, traten an der Börse oft Hausseebewegungen ein, die eine Betriebsgehung vorläufigen, ihr aber keinesfalls in großem Umfange zusetzen kamen. Mit steigendem Fülligwerden des Geldmarktes verminderten sich naturgemäß Konurse, Geschäftsaufsichten und Wechselproteste. Letztere von fast 15 000 im Jahresdurchschnitt 1925 auf 4284 im Oktober 1926. Die Konkursziffer fiel von über 2000 im Januar auf 485 im Oktober 1926, und die Geschäftsaufsichten verminderten sich von fast 1500 am Jahresbeginn 1926 auf 147 im Oktober.

So ergibt sich, wenn wir den Blick auf Lohnenghissen, Zinssätze und Konkursziffern richten, für die deutsche Wirtschaft ein Bild, das nicht als unglücklich bezeichnet werden kann. Damit ist es aber nicht vollständig. Im wirtschaftlichen Gesamtbilde ist von ausschlaggebender Bedeutung der Faktor „Arbeit“. In doppelter Hinsicht von großer Bedeutung für die Wirtschaft und ihren Traghänder, die Gewerkschaft. In den Begriffen Arbeitsplatz und Kaufkraft liegt jene Bedeutung.

Scharfe Durchorganisierung der Betriebe wie der Gesamtwirtschaft (Rationalisierung) macht zunächst Arbeitsplatz frei. In ihrem weiteren Verlauf soll sie selbstkostenverbilligend somit präsentend und kaufkraftstärkend wirken. Die erste Wirkung, das Freiwerden von Arbeitsplätzen, ist stark, sehr stark in Erscheinung getreten; die präsentenden Folgen sind ausgeblieben. Der Lebenshaltungsindex hat sich von 139,8 im Januar auf 143,6 im November 1926 erhöht. Im Ruhrbergbau wurde in den letzten Monaten die Fördermenge von 1913 weit überschritten, trotzdem die Arbeiterzahl rund 20 000 Mann weniger betrug als im letzten Vorkriegsjahre. Heute bewältigen 90 Hochofen die Leistung; 1913 zahlte ihrer 204. Fast sämtliche Industrien zeigen eine ähnliche Entwicklung. Hier liegen u. a. die Gründe dafür, daß am Jahresbeginn 1926 mehr als 2 Millionen Hauptunterstützungsempfänger von der öffentlichen Erwerbslosenfürsorge leben mußten. Ihre Zahl hat sich vermindert auf rund 1 314 000 am 15. November, ist aber leider in den letzten Wochen des Jahres wieder erheblich gestiegen. Für sie zu sorgen, indem ein dauernder und durchaus nicht erfolgloser Kampf um Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge geführt wurde, war im vergangenen Jahre vornehmliche Pflicht der Gewerkschaften. Und es wird dies noch eine schwere Aufgabe auch für die Zukunft bleiben. Daß die leitenden Gedanken des Arbeitsbeschaffungsprogramms auf Anregungen der freien Gewerkschaften zurückzuführen sind, mag hierbei besondere Erwähnung finden.

Trotz mancher trübenden Momente kann mit Befriedigung gesagt werden, daß 1926 im Wirtschaftsleben ein Jahr langsame, aber stetigen Aufstieges war. Daß dieser anhalten möge, ist nicht zuletzt ein Wunsch, den die Gewerkschaften an der Jahreswende aussprechen. Leichtler wird ihre Stellung deshalb kaum, denn je weiter sich der Lohn vom Existenzminimum nach oben bewegt, desto passiver werden Öffentlichkeit und Behörden dem Streben der Arbeiter gegenüber stehen, desto mehr wird es gelten, aus eigener gewerkschaftlicher Kraft zu wirken. Auf Arbeitszeit und Sozialgesetzgebung trifft ähnliches zu. So stehen die deutschen Gewerkschaften am Vorabend schweriger Aufgaben, deren praktische Lösung mehr denn je von der zahlensmäßigen Stärke und dem Vertrauen der Mitglieder zu ihren Führern als den Traghänder eines starken gewerkschaftlichen Willens abhängt.

F. B.

Die Gewerkschaften im Jahre 1926

Als kennzeichnende Erscheinung aus dem Jahre 1926 hatten die Gewerkschaften den Druck eines nach Millionen zählenden Arbeitslosenheeres, mit der Tendenz nach weiterer Steigerung, in das Jahr 1926 mit herübergenommen. Diese Lage beeinflusste zwar das ganze Jahr hindurch das Leben der Gewerkschaften, aber auch an weiteren sozialen, wirtschaftlichen und innergewerkschaftlichen Problemen hat es den deutschen Gewerkschaften im abgelaufenen Jahre nicht gefehlt. Unre Zeit ist eben, nachdem die Gleichberechtigung in Staat und Politik zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, die Zeit der Einleitung grundsätzlicher Veränderungen auf wirtschaftlichem Gebiete. Und mitten in diesem Umstellungsprozeß stehen die Gewerkschaften. Daher die Fülle der sozialen Probleme, die das verfloßene Jahr den Gewerkschaften nach Lage der Verhältnisse bringen mußte.

Die gestiegene Bedeutung und der größere Einfluß der Gewerkschaften ist auf allen Gebieten augenfällig. Genügte es den Gewerkschaften der Vorkriegszeit, die Bewegung des Unternehmertums und ihrer Organisationen zu

organisationsfähiger Seite her zu beobachten, so zeigen sie heute das lebhafteste Interesse auch an allen Bewegungen des Unternehmertums, die mit der Wirtschaft im weitesten Umfange zusammenhängen. Sie zeigen damit, in welchem Maße sie bereits heute zu wirklichen Repräsentanten nicht mehr der Arbeit allein, sondern des Wirtschaftsfaktors Arbeit geworden sind.

Die Veränderungen in der Wirtschaft im vergangenen Jahre waren ungeheuer. Die letzten wirtschaftsorganisatorischen Jahre aus der Inflationszeit wurden bereinigt. Die wirtschaftliche Zusammenfassungsbewegung suchte überall zu neuen Machtverhältnissen zu kommen. Leider waren die Gewerkschaften noch nicht stark genug, um die Folgen der Rationalisierung für die Arbeiter voll abzuwenden. Denn die Verfestigung der wirtschaftlichen Machtverhältnisse, wie die Verbesserung der Produktionsmethoden, ging auf Kosten der Arbeiter vor sich. Nicht einmal eine Erleichterung in der Preisgestaltung ergab sich durch die rationalisierte verbilligte Produktion für die Arbeiter. Grundhaft der Wirtschaft war vielmehr: niedrige Produktionskosten und hohe Preise. Der Maßstab der Gewerkschaften, daß die Kapazität der deutschen Wirtschaft nur voll ausgenutzt werden kann, wenn durch entsprechende Löhne die allgemeine Kaufkraft gehoben wird, blieb fortgesetzt auf den heftigsten Widerstand des Unternehmertums. Dieser Widerstand resultierte aus den verschiedenen Ursachen. Zum überwiegenden Teile aus rückwärts gerichteten Auffassungen über das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit. Dann aus den Bewegungen auf dem Kapitalmarkt. Rationalisierung kostet Geld. Die Inflation hatte aber auch das Industriekapital ausgezehrt. Wir stellen nur diese Tatsache fest, übergehen das Wie und Warum. Heute tobt nun der Kampf zwischen Industrie- und Bankkapital. Die mittlere und kleine Industrie steht heute wieder stark unter dem Einfluß des Bankkapitals. Bei den großen Industrien, in der chemischen Industrie, dem Bergbau und der Schwerindustrie, dürfte es allerdings sehr oft anders liegen. Aber der Kampf zwischen Industrie- und Bankkapital bleibt ohne Auswirkungen. Die Industrie will los vom verzeuerten und einengenden Bankkapital. Und wählt den Weg über billige Produktion, hohe Preise, niedrige Löhne, um dadurch zur Bildung von Eigenkapital zu kommen. Die Gewerkschaften sind zwar grundsätzlich anderer Meinung, können dieser Meinung aber nicht voll Nachdruck geben, da sie durch den Druck des Arbeitslosenheeres sehr gehemmt werden. Im Finanzkampf aktiv einzugreifen, dazu sind die Gewerkschaften aber noch zu ohnmächtig, da sie es bis jetzt erst unvollständig verstanden haben, die Sparkraft der Arbeiterkraft zu erfassen, um von dieser Seite her die Gesamtwirtschaft im Sinne der Gewerkschaften mit zu beeinflussen. Heute kämpft der Arbeiterparpennig noch so, daß das jegliche, von den Gewerkschaften bekämpfte Wirtschaftssystem weiter damit gestützt wird. Diese Verhältnisse tragen dazu bei, daß trotz ansehnlicher Konjunktur der Arbeitsmarkt wenig entlastet wird.

Aber in der deutschen Wirtschaft gehen noch andre Dinge vor sich, die Anlaß zu weiterer grundlegender Veränderung der deutschen Wirtschaftsstruktur werden können. Die Not der Zeit und die geringe Ergiebigkeit des deutschen Bodens an Naturrohstoffen (Kohle ausgenommen) hat sicher dazu beigetragen, die Versuche nach Herstellung von künstlichen Rohstoffen zu beschleunigen. Die chemische Industrie, die alles vorbereitet hat, um in absehbarer Zeit neue Produktionsverfahren in der Gewinnung von Stickstoff anzuwenden, hat anscheinend auch das schwierige Problem gelöst, feste Energie in flüssige Energie zu verwandeln. Aus Kohle Kohle herzustellen in einem Maße, das Deutschland von der Einfuhr des so wichtig gewordenen flüssigen Energiestoffes in kürzester Frist unabhängig macht, dürfte gelöst sein. Die aus diesen Erfindungen fließenden weiteren Konsequenzen für die deutsche Wirtschaft sind zurzeit noch unüberschaubar.

Demgegenüber ist es sehr erfreulich, daß im vergangenen Jahre die innere Festigkeit wie die äußere Gefestigkeit der Gewerkschaften sehr zugenommen hat. Trotz der Wirtschaftskrise hat der Mitgliederbestand einen Auftrieb erfahren. Die Vermögensbestände der einzelnen Gewerkschaften sind, teilweise sehr erheblich, gestiegen. Aber das wichtigste Moment der Entwicklung liegt in der inneren Konsolidierung. Dann auch im Geist der Mitglieder. Die Mitglieder sind überzeugt von der großen Mission, die die Gewerkschaften in der gegenwärtigen Zeitperiode zu erfüllen haben. Zu registrieren ist auch noch, daß die Kommunisten im abgelaufenen Jahre lebhafteste Agitation für die Gewerkschaften betrieben zu dem Zwecke natürlich, die Gewerkschaften in ihre Hände zu bekommen. Zwendweise besonderen Erfolge hatten diese Bemühungen nicht. Auch bei den in den letzten Wochen des Jahres stattgefundenen Wahlen zu den Ortsverwaltungen für das Verwaltungsjahr 1927 blieben die Kommunisten überall stark in der Minderheit.

Die Konzentration der Gewerkschaften machte in 1926 weitere Fortschritte. Der wichtigste Zusammenschluß war die Bildung des Keramischen Bundes innerhalb des Fabrikarbeiterverbandes. Er wurde gebildet aus Teilen des Fabrikarbeiterverbandes, dem Glasarbeiter- und Porzellanarbeiterverband. Der Solinger Industriearbeiterverband ging in den Metallarbeiterverband auf. Die drei Verbände, die in den Nahrungs- und Genussmittelindustrien ihre organisatorischen Grundlagen haben, haben ihre Konzentrationsverhandlungen erheblich gefördert und stehen jetzt dem Zusammenschluß. Einen Zusammenschluß erstreben

auch die Verbände der Eisenbahner, der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der Maschinisten und der Verkehrsbund. Grundhaftige Bedenken bestehen nicht mehr, der Zusammenschluß wird sich voraussichtlich in 1927 vollziehen. Auch im Bergarbeiterverband scheinen sich organisatorische Veränderungen anzubahnen.

In der Lohnfrage waren die Fortschritte nur sehr mäßig. Zu einer wirklichen Erhöhung des Reallohnens kam es aus den bereits erwähnten Gründen nur in sehr wenigen Fällen.

Das Plus in der Lohnfrage liegt hauptsächlich darin, daß es den Gewerkschaften trotz des ungeheuren Druckes vom Arbeitsmarkt her gelang, eine allgemeine Lohnsenkung zu verhindern. Die innere Dynamik des kapitalistischen Prozesses hat die Tendenz, alles, so auch den Arbeitsmarkt, nach Angebot und Nachfrage zu regeln. Die Gewerkschaftsstatistik zeigt einwandfrei, daß Jahre wirtschaftlichen Niederganges, und demzufolge starkes Angebot an stillstehender Arbeitskraft, stets Lohnsenkungsjahre waren. Wenn nun aber in dieser furchterlichsten aller Krisen eine allgemeine Lohnsenkung dank gewerkschaftlicher Kraft verhindert werden konnte und damit im heutigen Wirtschaftssystem liegende Grundprinzipien ausgehakt werden konnten, so zeugt auch dieses Moment von der Kraft und dem vermehrten Einfluß der Gewerkschaftsbewegung innerhalb des heutigen Wirtschaftssystems.

Ähnlich verhält es sich auch mit der Arbeitszeitfrage. In erheblichem Maße mußte in 1924 und in der ersten Hälfte 1925 der Achtstundentag preisgegeben werden. Trotz Krise konnte aber in 1926 doch erhebliches Terrain zurückerobert werden.

In nahem Zusammenhang mit Lohn und Arbeitszeit stehen die gewerkschaftlichen Kampfhandlungen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, waren diese nur geringen Umfangs. Namentlich in der ersten Hälfte des Jahres waren die Gewerkschaften in den Kampfhandlungen sehr vorsichtig und zurückhaltend. In der zweiten Hälfte und gegen Ende des Jahres wurde dagegen die gewerkschaftliche Initiative wieder lebhafter, die Resultate gingen wieder mehr zugunsten der Gewerkschaften.

Die Hoffnungen, die sich das Unternehmertum seit dem Jahre 1924 mit der Heranbildung einer gelassenen Arbeitswilligen truppe machte, dürfte die gewerkschaftliche Arbeit des Jahres 1926 vollständig gunichte gemacht haben. Die Unternehmer gehen selbst ein, daß ihre Bemühungen und Geldaufwendungen nach dieser Richtung nur geringen Erfolg hatten. Die Mentalität des heutigen Arbeiters ist eben doch eine ganz andere als in der Vorkriegszeit. Das Selbstbewußtsein des einzelnen Arbeiters wie der gewerkschaftlichen Gruppe und Klasse ist doch gewachsen. Der Arbeiter ist im allgemeinen dabei, die letzten Reste eines kapitalistischen Arbeitsklaves, das der Frühkapitalismus aus ihm gemacht hatte, von sich abzutreiben, um wieder mehr sein Menschentum zu betonen. Diese Entwicklung wird außerordentlich unterstützt durch das auch im Jahre 1926 weiter entwickelte gewerkschaftliche Bildungswesen. Wie sehr gerade das Unternehmertum diese gewerkschaftliche Betätigung haßt, zeigt uns ein erst vor einigen Tagen erschienener Aufsatz im offiziellen Organ der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, „Der Arbeitgeber“. In dieser Zeitschrift führt in einem Aufsatz Professor Dunksmann, gegenwärtig einer der gefähigsten, aber auch scharf beobachtender Unternehmervertreter, aus, welche ungeheuren Anstrengungen die Arbeiterschaft auf dem Bildungsgebiete macht. Völl Meid und Mißgunst werden diese Bildungsbemühungen anerkannt und dem Unternehmertum dann empfohlen, weitere Anstrengungen zu machen, die „Geese des Arbeiters“ für das kapitalistische System zurückzugewinnen.

Wie sehr sich die Stellung des Arbeiters innerhalb des kapitalistischen Systems gewandelt hat, zeigt, besser als alle Worte, die Gegenüberstellung von zwei Tatsachen: Vor gut 30 Jahren sagte Herr Buer, Geschäftsführer des Zentralverbandes der deutschen Industrie:

Es ist dem Arbeiter deutscher zu machen, daß er, als Anecht geboren, auch als solcher sein Leben zu verbringen habe. Das, was er sich einbildet, als seinen rechtmäßigen Arbeitsverdienst zu betrachten, ist eben nur eine ihm in Gnaden gewährte Zuwendung, für die er sich dankbar zu erkennen hat.

Dem stelle man das Angebot der diesjährigen Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie gegenüber, wo Gewerkschaften und Arbeiterschaft zu gemeinsamer Arbeit mit den Industriellen aufgefordert wurden. Wir stehen zwar diesem Angebot sehr mißtrauisch und ablehnend gegenüber, aber der Unterschied in der Einschätzung der Arbeiterschaft durch hervorragende Vertreter des kapitalistischen Systems ist doch sehr augenfällig.

Dreißig Jahre, die zwischen diesen beiden Einschätzungen der Gewerkschaften durch hervorragende Vertreter des kapitalistischen Systems liegen, sind im Geschichtsablauf und im Ablauf sozialer Bewegungen eine kurze Spanne Zeit. Und doch, hat sich in dieser Zeit nicht eine Welt verändert?

Die Gewerkschaften können nicht nur mit ihrer Gesamtarbeit, sondern auch mit den Gesamterfolgen des Jahres 1926 durchaus zufrieden sein. Ihre innere und äußere Lage hat sich im letzten Jahre zweifellos erheblich verbessert. Sie können mit dem Bewußtsein in die Arbeit eines neuen Jahres steigen, daß alle Voraussetzungen gegeben sind, daß auch in diesem Jahre weitere Erfolge zu erwarten sind. Daß.

Korrespondenzen

Sagen (Weiß). Unser Gesangverein „Typographia“ feierte am 13. November sein 25 jähriges Bestehen. Die Darbietungen des sorgfältig zusammengestellten Programms ließen erkennen, daß es der jugendliche Chorleiter, Herr Burgard Helmwig, meisterhaft verfaßt, seine Sängerschaft zu führen. Folgender Beifall der Jubelchorleitung lohnte die Arbeit. Angenehm berührten auch die Darbietungen der Solisten, Frau Marie Schulte (Mezzosopran), Herr H. Schmidt (Bariton) und Kollege Reichelt (Bass) (Lieber zur Laute). Daß das Tanzbein nach Ablauf des Programms ausgiebig geschwungen wurde, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Der Ortsverein Lüdenscheid war vertreten durch die Kollegen Maier und Görchner. Telegramme landten „Gutenbergs“ (Köln), „Typographia“ (Münster in Westfalen) und „Typographia“ (Barmen). Zusammenfassend kann man sagen, es war eine stimmungsvolle Feier der Kollegenstadt Hagens. Die Beteiligung der älteren Kollegen an dem Feste hätte allerdings eine bessere sein können, denn ein fest dieser Art wird ja nicht nur für die jüngere Generation abgehalten. Men, die zum Wohlgelingen des Festes beigetragen haben, sei hiermit bestens gedankt.

Hamburg. (Sandseher.) Die Versammlung untrer Vereinigung am 22. November eröffnete Kollege Max Cohn, der sofort dem Kassierer Büchingslöwen das Wort zur Verlesung des Kassienberichts gab. Es war eine Einnahme von 224,70 M. zu verzeichnen, der eine Ausgabe von 119 M. gegenüberstand. Einwendungen gegen den Bericht wurden nicht erhoben, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. Alsdann wurde zur Wahl des Vorstandes übergegangen. Vorgesungen und einstimmig gewählt wurden u. a. die Kollegen Max Cohn als erster Vorsitzender und Oskar Büchingslöwen als Kassierer. Einstimmig beschlossen wurde, den Wochenbeitrag auf 10 Pf. festzusetzen. In die Kommission zur Durchberatung der Satzungen wurden vier Kollegen gewählt. Unter „Verschiedenem“ machte Kollege Cohn darauf aufmerksam, daß in den Mitteilungen des Gauces über alle Vorgänge in den Sparten berichtet würde und forderte auf, die Werbung neuer Mitglieder recht rege zu betreiben. Am Mitgliedsarten recht bald drucken lassen zu können, sei es wünschenswert, daß die ausgegebenen Aufnahmeheime möglichst schnell zurückgeliefert werden. Beschlossen wurde weiter, daß die Beiträge wöchentlich kassiert und monatlich im Verbandsbureau abgeliefert werden.

Kolberg. Am 14. November fand in Neustettin unsere Herbstbezirksversammlung statt. Von 150 Kollegen waren 100 erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Vorsitzender Heise den Gauvorsitzer Reinko (Stettin), den Kreisvorsitzenden des Bildungsverbandes Gehrt (Stettin) und den Gauleiter des Hilfsarbeiterverbandes Stichert (Stettin). In Ergänzung des Jahresberichts gab der Vorsitzende bekannt, daß die Mitgliederzahl von 147 auf 150 gestiegen ist. Arbeitslose waren fünf vorhanden. Nach Erstattung des Kassienberichts wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Den Berichten aus den Bezirksorten wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Während in einigen Orten die tariflichen Verhältnisse gut zu nennen sind, gibt es Orte, besonders Stolp, wo noch vieles im argen liegt. Kollege Gehrt hielt anschließend einen Vortrag über das Thema: „Warum müssen wir uns fortbilden?“ Der Redner verstand es vorzüglich, den Kollegen klarzumachen, daß berufliche Fortbildung unbedingt notwendig ist, um den Anforderungen, die heute an uns gestellt werden, gerecht zu werden. Die Hand dazu bietet der Bildungsverband. Insbesondere die „Typographischen Mitteilungen“ sind dazu geeignet. Redner erwähnte besonders die jungen Kollegen, erst an den Beruf, dann an Sport und dergleichen Dinge zu denken. Eine rege Aussprache schloß sich an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag an. Ein Antrag Neustettin auf Jährling einer Umfrage von 50 Pf. beim Tode eines Kindes fand nach langen Prüf und Wider Annahme. Abgelehnt wurde ein Antrag Köslin um Übernahme von 100 M., die der Ortsvorsitzer Köslin dem Bezirk noch schuldet. Eine rege Aussprache ergabte ein Antrag Köslin betreffend Stellungnahme zum 1. Mai. Angenommen wurde schließlich noch ein Antrag Kolberg, der begreift, den unfallbaren Zuständen in der Geheißprüfung im Regierungsbezirk Köslin ein Ende zu bereiten. Der Vorsitzende erteilte darauf dem Gauleiter der Hilfsarbeiter S i e h e r t das Wort zu seinem Referat über das Thema: „Was können die Buchdrucker für die graphische Hilfsarbeiterorganisation tun und welchen Nutzen haben sie davon?“ Redner führte in kurzen, aber treffenden Worten aus, daß es für die Buchdrucker von großem Vorteil ist, wenn alle Hilfsarbeiter organisiert sind. Er sprach die Bitte aus, auch in Hinterzimmern ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. Die Erledigung der übrigen Tagesordnungspunkte ging schnell vonstatten. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes einschließlich des Bezirkslehrlingsleiters. Der Bezirksbeitrag wurde auf seiner alten Höhe belassen. Die Frühjahrsbezirksversammlung soll in Bütow stattfinden. In der freien Aussprache rügte Kollege W i n t e r die schlechte Veramittlungsbüchlein. Kollege W i n t e r (Sachsen) stellte dem Antrag, die betreffenden Kollegen in Zukunft mit Entziehung der Fahrtenzuschädigung zu bestrafen. Einem durchreisenden Kollegen wurden 10 M. aus der Bezirkskasse bewilligt. Kollege Gehrt und der Ortsverein Neustettin hatten eine große Anzahl mühevoller Druckarbeiten ausgestellt, die mit regem Interesse von den Kollegen besichtigt wurden.

Weida (Schür). Am 13. und 14. November fand die Feier des 25 jährigen Bestehens des hiesigen Ortsvereins statt. Am Sonntag fanden sich alle Kollegen ein, in dem der Ortsverein seit seinem Bestehen ununterbrochen seine Versammlungen abhält. Neben dem Gauvorsitzer Weislag (Weimar) waren aus dem benachbarten Gera außer dem Bezirksvorsitzenden Rante noch verschiedene Kollegen erschienen. Der Abend verlief bei Gesangsvorträgen des Doppelquartetts vom hiesigen Arbeiter-

Section von Saut
D. 1. 1. 1927

10000 MITGLIEDER

könnte die BÜCHERGILDE GUTENBERG

haben, wenn jeder Kollege, Ihr Mitglied wäre und Freunde und Bekannte dafür werben würde. Daß dieses Ziel erreicht wird, dafür arbeite ein jeder

IM NEUEN JAHR

Mit der Bitte um weitere rege Unterstützung wünscht allen Mitgliedern, Funktionären, Werbemännern und werten Freunden unserer Büchergilde ein frohes neues Jahr die Leitung der BÜCHERGILDE GUTENBERG / BERLIN SW 61

Züchtiger Illustrations- u. Plattendrucker
mit Rotary oder Sauger vorrätig, zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Alter und Lohnansprüche erbeten an
W. Krümel, Graphische Kunstanstalt, Dortmund.

Schweizerdegen
23 Jahre alt, ledig, ein Schwertpreis und Egeet sowie in allen Jagarten erfahren, sucht sofort Stellung.
Offt. Angebote unter Nr. 18 an den „Korr.“, Berlin SW 61, Dreilindstraße 6, erbeten.

Summidrucker
Summihaut, Sänker für 20-fachen Flächenzuwachs, Messingdrabst, bestes liefert
K. Siegl, München SW 2, Landwehrstraße 47.

Wir sprechen dem Bau Hamburg, dem H.D.B., der Oberstadtkapelle, dem Großen Jahntechner Nr. 1, insbesondere den Kollegen Jos. Cettl und G. Kabe unsern **herzlichsten Dank** aus für die schöne Weihnachtsgabe und reichen Bescheren.
Im Auftrage der zehn durchreisenden Kollegen
F. W. Weber

Für die uns aus allen Ecken Deutschlands gesandten Glückwünsche anläßlich unseres 25-jährigen Bestehens sprechen wir unsern **besten Dank** aus. Gleichzeitig wünschen wir allen Kollegen, Freunden und Gönnern ein **Glückliches Neues Jahr!**
Ortsgruppe Offenbach am Main des Bühnengewerksverbandes der Deutschen Buchdrucker

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel entbietet allen Brudervereinen und Kollegen **Die Maschinenfeger-Vereinigung Rheinland-Westfalen**

VEREIN HANNOVERSCHER DRUCKER UND KREIS HANNOVER DER DRUCKER
entbieten aus Anlaß der Jahreswende allen Brudervereinen und Förderern die herzlichsten Glückwünsche und besten Grüße
Vorwärts immer - Rückwärts nimmer!

Die Vereinigung Görlitzer Drucker übermittelt allen Spartenkollegen die besten Wünsche fürs neue Jahr

Zum Jahreswechsel allen Kollegen, Brudervereinen, Freunden und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche für das Jahr 1927

DRUCKERVEREINIGUNG ERFURT (Kreis ERFURT)

Zum Jahreswechsel übermitteln wir allen Kollegen und Funktionären die besten Glückwünsche und Grüße
Der Vorstand des Gaues Leipzig

Herzlichsten Glückwunsch zum Jahreswechsel allen Mitarbeitern, Freunden und Kollegen
Zentralkommission der Maschinenfeger Deutschlands

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr allen Funktionären, Kollegen und Freunden unserer Sparte
Zentralkommission der Drucker

Allen Brudervereinen, Mitarbeitern und Förderern unser Ziele wünscht ein ersprißliches und glückliches **1927**
Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands

Allen Kollegen, allen Verbands- und Spartenfunktionären die besten Neujahrswünsche
Zentralkommission der Stereotypeure und Galvanoplastiker

Leipziger Maschinenfeger-Vereinigung
Allen unsern Mitgliedern, Funktionären und Brudervereinen zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche und Grüße
Vorwärts und aufwärts im neuen Jahr!

Aus Anlaß des Jahreswechsels richten wir an alle Mitglieder, Schwesternvereine und befreundeten Körperlichkeiten **herzlichste Glückwünsche!**
Wir knüpfen daran die dringende kollegiale Bitte, daß unsere Mitglieder die Zwecke und Ziele des Vereins durch unentwegte, zielbewußte Wirksamkeit, durch tatkräftige Förderung seiner Unternehmungen und Veranstaltungen und durch regen Verammlungsbetrieb im kommenden Jahre in bewährter Weise unterstützen mögen
Der Vorstand
des Leipziger Korrektorenvereins

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel allen Brudervereinen und Mitarbeitern **Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins**

An alle Kollegen - Gesangvereine!
Von Ohr zu Ohr ertling der Chor
Von unserm Besse und Tenor:
Wir wünschen Euch ein Jahr, das sei
Gleich einem Lied von Schöner
Melodiel
Buchdrucker-Gesangverein München

Allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern **viel Glück im neuen Jahre!**
Philatelistischer Verein der Buchdrucker
J. A.: Alfred Wagner
Berlin-Friedenau, Maßmannstraße 7

Zum Jahreswechsel entbieten wir allen Kollegen, Funktionären und Brudervereinen die herzlichsten Glückwünsche
VEREIN LEIPZIGER STEREO TYPEURE UND GALVANOPLASTIKER

Allen Brudervereinigungen **Viel Glück im neuen Jahre**
Bezirks-Drucker-Vereinigung Gießen
im Kreise Frankfurt am Main

Unser Mutterorganisation, allen Kollegen der abgetrennten Gebiete sowie allen unsern Mitgliedern in der Wojewodschaft Schlesiens
Die besten Wünsche zum Jahreswechsel
DEUTSCHER BUCHDRUCKER VERBAND IN DER WOJEWODSCHAFT SCHLESIEN (POLEN)
Sitz Katowice.

Gastwirtschaft „Gutenberg“
Leipzig, Brüderstraße 9 • Telefon 29 197
im Buchdrucker Vereinshaus
Allen Freunden, Bekannten und unsern werten Gästen die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel
Kurt Wolf und Frau

50 JAHRE ORTSVEREIN ZITTAU GESANGVEREIN GUTENBERG

SONNTAG / DEN 16. JANUAR 1927
im Saale des „Lindenhofes“ in Zittau, Görlitzer Straße
Bis 10 Uhr vorm.: Empfang der auswärtigen Gäste am Bahnhof.
VORMITTAGS HALB 11 UHR: Festakt des Ortsvereins
Vorträge der gesamten Stadtkapelle und des Gesangvereins Gutenberg. Festrede: Kollege Helmholz, Berlin. Anschließend an den Festakt: Festtafel (Gedeck 2.00 Mark).
NACHMITTAGS 5 UHR: Festfeier des Gesangvereins Gutenberg mit großem Unterhaltungsprogramm. Mitwirkende: Die gesamte Stadtkapelle, Gesangverein Gutenberg und Fräulein Hilde Fery vom Stadttheater Zittau in ihren Tanzschöpfungen.
Zu diesen Veranstaltungen laden wir hiermit die Mitgliedschaften und sämtliche ehemaligen Ortsvereinskollegen mit Angehörigen zu zahlreicher Beteiligung nochmals ein mit der Bitte, uns die Zahl der Teilnehmer an der Festtafel bis 8. Januar 1927 mitzuteilen. Zuschriften an Paul Reidel, Zittau, Stephanstraße 24, erbeten.
GESANGVEREIN GUTENBERG. ORTSVEREIN ZITTAU.

Brandenburgischer Maschinenfegerverein
Sonntag, den 9. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelstraße 24/25:
Vertrauensmännerversammlung
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Stellungnahme zu den Neuwahlen, 3. Verschiedenes.
Sonntag, den 16. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelstraße 24/25, Saal IV:
Generalversammlung
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Vereinsmitteilungen, 3. Anträge der Disziplinär- u. 4. Vertragsregulierung, 5. Neuwahlen, 6. Neuannahmen, 7. Verschiedenes
Mitgliedskarte legitimiert!
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitte
Der Vorstand.

Berliner Korrektorenverein
Sonntag, den 9. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexanderstraße 44:
Jahreshauptversammlung
Tagesordnung: 1. Neuaufnahme, 2. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, 3. Bericht des stellvertretenden und des stellvertretenden Vorsitzenden, 4. Bericht des stellvertretenden und des stellvertretenden Vorsitzenden für die „Technische Kommission“ der Groß-Berliner Disziplinär- u. 5. Vereinsmitteilungen, 6. Verschiedenes — Vorstandssitzung 9 Uhr
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Werk- und Zeitschriftenmetzeur
für Teilentgelt zu gelegentlichem Eintritt gesucht. Nur besten einschlägigen Diensten mit längerer Praxis wollen sich melden bei
Hölsinger & Co., Suttiger, Pfisterstraße 6.
Für unsere Abteilung suchen wir einen **ersten Akzidenzsetzer**
Es sollen sich nur E wie werden, die im Entwurfen, Schreiben und Schriftschreiben Gutes leisten.
Dr. Trentler & Co., A.-G., Leipzig-Erditzstr.

Monotyp-Verfahren
(Zahler und Gießer), durchaus zuverlässig und mit den Maschinen vertraut, für Qualitätsarbeiten für Mitte Januar gesucht.
Angebote mit Preisanschlag, Lohnforderung, evtl. Verlegetexte an: Hofbuchdruckerei Jena.
Züchtiger, unverschämter **Maschinenmeister**
guter Akzidenz-Drucker, arbeitsfreudige Kraft, nicht unter 25 J., der auch mit allen vornehmenden Arbeiten bestens vertraut ist, als Helfer in Dauerstellung für bald gesucht.
Auswahl. Angebote mit Angabe des Alters, frühesten Eintrittstermin, Lohnforderungen und Zeugnisabschriften erbeten an: E. Brendel, Jena, 10

Schriftgießer
Züchtiger, im Bau einer Kompletzdruckmaschine zum sofortigen Eintritt gesucht.
801
Auswahl. Angebote mit Lohnangabe an: E. Dörsch, Jun., A.-G., Magdeburg.

Maschinenmeister
erstklassiger, für bessere Arbeiten, in Autotypie und Vordruck, gegen höchsten Lohn in Dauerstellung gesucht. An modernen Maschinen mit allen Vorrichtungen. Auswahlfähigkeit. Eintrittstermin mit Zeugnis, Lohnforderung usw. an: 25 West Dsch. u. Kunstdruckerei Gustav Thomas, Bielefeld.

Galvanoplastiker
Sucher, für sofort in dauernde Stellung gesucht.
111
Auswahlfähigkeit. Karl Weber, Dresden-N., Güterbahnstr. 3